© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



# Blätter aus meinem ornitholischen Tagebuche.

Von
Dr. A. E. Brehm.

(Fortsetzung, s. No. 25, S. 76—93.)

Am 20. December. Tomboldo bringt heute eine 8′ lange, 15 Pfund schwere, mehr als halbausgewachsene „Assala", *(Eremiopython hieroglyphicus,)* welche er mit drei Schrootschüssen im Walde getödtet hat. Er erzählt, dass er eine Fuhla entdeckt habe, an welcher sich die zwei Sattelstörche, welche wir die Tage über gesehen hatten, herumtrieben. Wir wollen morgen den Regenteich besuchen. Heute machten wir nur noch eine kurze Jagdpartie auf der uns gegenüberliegenden Sandinsel. *Aegialites cantiana* war so häufig, dass ich auf einen Schuss 15 Exemplare des Thierchens erlegen konnte. Ausserdem wurde noch ein Männchen von *Circus pallidus* und einer der hiesigen grauen Reiher *(Ardea atricollis)* erlegt, welcher mit sehr vielen anderen Individuen seiner Art dem Regenteiche zuflog. Dieser Reiher ist hier nicht gerade selten, aber sehr scheu, viel scheuer, als der Fischreiher, obgleich dieser hier unter die sehr vorsichtigen, d. h. diejenigen Vögel gehört, welche selbst der Büchse nicht Stand halten. In den Urwäldern giebt es glücklicher Weise nicht viele der Art; wir würden sonst mit unserem schlechten egyptischen Pulver wohl auch wenig ausrichten.

Am 21. Dec. Die Fuhla oder der Regenteich, welchen Tomboldo aufgefunden hatte, lag am rechten Ufer des Asrakh, ungefähr tausend Schritte vom Strome entfernt, mitten im Walde. Ein enger Pfad durch das Dickicht des Waldes führte uns zu ihr. Sie war ziemlich gross und mit Röhrigt umgeben, ganz gewiss also ein ergiebiges Jagdterrain. Das 12—15 Fuss hohe Röhrigt verbarg den Schützen, welcher sich durch dasselbe an die mit mittelhohem Riedgrase bewachsene Fuhla anschleichen konnte, war aber leider, selbst für den geübten Jäger des Urwaldes, undurchdringlich. Hier hielten sich die beiden Sattelstörche oder Mykterien auf, scheu die Nähe des Rohres vermeidend und sich beständig vorsichtig nach allen Seiten umschauend. Wir sahen sie, die Riesen unter den Störchen, gleich bei unserer Ankunft, konnten uns aber von der einen Seite nicht näher als auf circa 250 Schritte anschleichen. Aus dieser Entfernung zu schiessen wäre höchst unsicher gewesen.

Desshalb machte ich einen grossen Bogen und arbeitete mich durch das Röhrigt der anderen Seite. Es gelang mir dem Paare bis auf 150

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at 

Schritte nahe zu kommen; meine erprobte Büchse verliess mich nicht: das Männchen stürzte mit durchbohrter Brust im Feuer zusammen, machte zwar noch einige Flugversuche, blieb aber liegen. Sein Weibchen umkreiste seinen Gatten mehrere Mal, liess sich jedoch nicht wieder nieder, sondern flog auf und davon.

Hatte ich schon die imposante Gestalt des Vogels bewundert, wo ich ihn aus einer ziemlichen Entfernung betrachtet hatte, jetzt, nachdem ich meine Beute in den Händen hielt, fand ich nicht Worte für seine Schönheit. Man muss ein solches Thier, wie eine Mykterie, lebend, sich bewegen, fliegen gesehen haben, um den Eindruck, welchen der Vogel auf den Forscher, Sammler, ja selbst Laien macht, in seiner vollen Stärke zu empfinden; man muss einen Sattelstorch im Urwalde gesehen haben, um sich von seiner ganzen Schönheit einen vollständigen Begriff machen zu können. Der Gang der Mykterie ist sehr aufrecht; sie erscheint wegen ihrer langen Beine, an denen das Nackte des Laufes und Schienbeines beim Männchen allein 22 Pariser Zoll beträgt, noch grösser, als sie ist. Im Fluge nimmt sie sich prachtvoll aus: die blendend weissen Schwungfedern stechen von den schwarzen Deckfedern der Flügel wunderbar prächtig ab. Der Schnabel ist aber jedenfalls der schönste Theil des ganzen Vogels. An der Spitze ist er blutroth, gegen die Mitte hin schwarz, an der Basis wieder roth; seine Hauptzierde aber ist der Sattel, wenn man darunter, wie ich glaube, die Wachshaut versteht. Diese ist im Leben nach allen Seiten hin beweglich und, wie zwei Klunkern an der Basis des Unterschnabels, von der reinsten königsgelben Farbe. Am unteren Rande ist sie durch einen schmalen schwarzen Federsaum, welcher ihre schöne Farbe noch besonders hervorhebt, von der Wangenhaut geschieden. Der Vogel kann nicht mit seiner Wachshaut die Nasenlöcher vollständig bedecken und schliessen, wesshalb sie auch wohl beweglich ist. Die Wangenhaut ist blutroth, wie die Schnabelspitze; die Iris ist braun; *) die Beine sind graubraun mit schmutzig carminrothen Fersen und Zehengelenken.

Die Maasse des erlegten Männchens, (zu denen ich die eines am 11. Februar 1851 erlegten Weibchens, der besseren Uebersicht halber gleich beigeben will,) sind folgende:

| | Männchen | Weibchen. |
|---|---|---|
| Länge . . . . . | 4′ 8″; | 4′ 2″ |
| Breite . . . . . | 7′ 8″; | 7′ 2″ |
| Vom Bug bis zur Spitze der 3. Schwungf. . . . . | | 1′ 11″ |

*) Bei dem Weibchen war sie königsgelb; wahrscheinlich war es ein älterer Vogel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

| | | |
|---|---|---|
| Schwanz besonders gemessen . . . . . | 10″; | 9″ |
| Höhe des Tarsus . . . . . | 1′ –″ 6‴; | 1′ |
| Nackte Stelle am Schienbein . . . . . | 9″; | 9″ |
| Länge der mittleren Zehe (oben gemessen) | 4″ 4‴; | 4″ |
| „ „ inneren Zehe . . . . . | 3″ 3‴; | 3″ 1‴ |
| „ „ äusseren Zehe . . . . . | 3″ 9‴; | 3″ 8‴ |
| „ „ hinteren Zehe . . . . . | 2″; | 1″ 7‴ |
| Schnabel längs der Firste ohne Wachshaut | 15″ 8‴; | 8″ 2‴ |
| Vom Schnabelwinkel bis zur Spitze des Oberschnabels . . . . . | 12″ 2‴; | 10″ 6‴ |
| Wachshaut besonders gemessen . . . . | — --; | 2″ 10‴ |
| Unterschnabel vom Kieferastwinkel an . . | 7″ 3‴; | |

Grössenfolge der Schwungfedern 3> 4> 2> 5> 1> 6.

Vom Kinn bis zu den Zehen . . . . . 2′ 2″

Ueber das Betragen dieses Vogels habe ich noch nicht viele Beobachtungen machen können. Der Sattelstorch lebt paarweise an dem weissen und blauen Flusse, (Abiadt und Asrakh,) ungefähr vom 14° der n. Br. an südlich. Er bewohnt den Strand der Ströme, die Sandinseln und die nahe dem Ufer gelegenen Seen, Regenteiche und Sümpfe, ist in hohem Grade scheu und vorsichtig, und frisst Sumpf- und Wasserthiere: Fische, Reptilien, Käfer. Zuweilen schlägt er sich zu dem grossen Haufen der anderen Sumpfvögel; jedoch bleibt das Paar stets zusammen. Er ist kein häufiger Vogel; man bemerkt ihn immer nur einzeln. Ueber seine Fortpflanzungsgeschichte habe ich nichts erfahren können; so viel ich weiss, hat der königliche Vogel nicht einmal einen besonderen Namen, denn der im Munde der Jäger gewöhnliche ist zu trivial, um Geltung erlangen zu können. Diese nennen ihn Abu-Mihe, „Vater von hundert“ — Piastern, welche Summe der Reisende Katschy jedem Eingeborenen zugesichert hatte, welcher einen der stolzen Gesellen erlegte. Nach den wenigen Beobachtungen, welche ich gemacht habe, geht jedenfalls so viel hervor, dass Oken wieder einmal Recht hat, wenn er behauptet, dass in einer Thierreihe das grösste Thier das am höchsten stehende sei: der Sattelstorch ist ganz entschieden der edelste aller Störche.

An der eben geschilderten Fuhla bemerkten wir im Ganzen wenig andere Vögel. Der kleine, hübsche Eisvogel des Innern, *Alcedo coeruleocephala*, war da; ich verwundete beide Glieder eines Pärchens, ohne sie zu erhalten. Ausserdem beobachtete ich viele der grauen Reiher, nämlich *Ardea atricollis*, welche wir gestern hatten dem Sumpfe zufliegen sehen, *Circus pallidus*, (von welchem wir wohl zehn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at 

Mal mehr Weibchen und junge Vögel als alte Männchen sahen,) *Falco cervicalis* oder *F. Feldeggii*, *Milvus parasiticus*, *Buteo rufinus*, *Melierax polyzonus*, *Cerchneïs tinnuncula?* *Ardeola bubulcus*, *Ciconia leucocephala*, *Ibis religiosa*, *Ibis Hagedasch*, *Tantalus Ibis*, *Chenalopex varius*, *Plectropterus gambensis*, sehr viele Sylvien, Rohrsänger etc.

Beim Nachhausegehen hatte ich wieder Gelegenheit, tanzende Pfauenkraniche zu beobachten. Ich sahe die tanzartigen, komischen Bewegungen, so oft eine ungewöhnliche Erscheinung sie beschäftigte, oder wenn ein neuer Gefährte zu dem grossen Haufen stiess und dadurch begrüsst werden sollte. Der Tänzer springt in die Höhe, breitet die Flügel ein wenig und setzt die Füsse tanzend nieder, oft einen um den andern. Ob beide Geschlechter tanzen, weiss ich nicht; wahrscheinlich thut es nur das Männchen. Das erinnert lebhaft an die Balze unseres Auer- und Birkwildes; in der That ist der Vogel mehr Huhn, als Kranich. Er lebt in Gesellschaften an den trockenen Ufern der Flüsse, liebt niederes Gebüsch und, wie die Trappen, hohe Grasarten, deren Aehren und Körner er frisst. Mittags oder Nachmittags, je nachdem er sich früher oder später gesättigt, kommt er auf die Sandbänke im Strome, um zu trinken und zu tanzen, gegen Abend fliegt er in den Wald, um dort auf gewissen Plätzen zu schlafen, was auf Bäumen geschieht; — wieder ein Zug von Hühnernatur. Vor dem Schlafengehen spectakelt er, wie die Hühner, gewaltig; seine starke Stimme ähnelt der mancher Hühnerarten: kurz, er ist ein halbes Huhn.

Trotz seiner schönen Färbung ist er mit dem Jungfernkranich nicht zu vergleichen. Dieser ist, wie sein Name so höchst passend ausdrückt, das wahre Bild einer klugen, hübschen, sittigen Jungfrau; er muss *Virgo* heissen, es giebt gar keinen anderen Namen für ihn: der Königskranich ist ein stolzer, dünkelhafter Hahn — ein bauernhafter, sich brüstender Geldaristokrat. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Getreide; im Sudahn frisst er Durrah, Waizen und Dochenhirse. Ausserdem jagt er Insecten, frisst Baumknospen, Früchte, Grasspitzen, Muscheln etc.

Seine Fortpflanzung ist mir unbekannt; nach Aussage meiner Jäger brütet er auf Bäumen.

Seine Maasse sind:

| | beim Männchen; | beim Weibchen. |
|---|---|---|
| Länge . . . . . | 3′ 2″; | 3′ 1″ 6‴ |
| Breite . . . . . | 6′; | 5′ 11″ |
| Vom Bug bis zur 4. Schwungfeder . . . | 1′ 7″ 6‴; | 1′ 7″ 6‴ |

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

| | | |
|---|---|---|
| Schwanz besonders gemessen . . . . . | 8″ 6‴; | 8″ 6‴ |
| Höhe des Tarsus . . . . . | 7″ 6‴; | 7″ |
| Nackte Stelle am Schienbein . . . . . | 5″; | 5″ |
| Mittelzehe ohne Nagel (oben gemessen) . | 3″ 6‴; | 3″ 6‴ |
| Innere Zehe . . . . . | 2″ 6‴; | 2″ 6‴ |
| Aeussere Zehe . . . . . | 3″ 1‴; | 3″ 2‴ |
| Hinterzehe . . . . . | 10″; | 10″ |
| Schnabel längs der Firste . . . . . | 2″ 5‴; | |
| Schnabel im Spalt . . . . . | 2″ 7‴; | 2″ 6‴ |
| Nasenlöcher von der Spitze entfernt . . . . . | | 1″ 6‴ |
| Grössenfolge der Schwungfedern . . . . | 4>5>2>5>1>6>7 | |
| Gewicht . . . . . | 6 Pfd. 8 Lth ; | 6 Pfd. 4 Lth. |

Auf einem dürren Baume hatte sich ein *Gyps bengalensis* niedergelassen, welchen ich herabschoss. Es war ein junger Vogel, dem alten, schon anderweitig beschriebenen, in der Grösse völlig gleich, aber noch mit langen Federn an der Krause.

Gegen Mittag fanden sich grosse Geier auf einem von uns ausgelegten Aase ein, der Doctor erlegte zwei Ohrengeier und einen *Gyps fulvus?* auf einen Schuss, zu denen ich noch einen vierten (einen Ohrengeier) schoss. Der *Gyps fulvus* ist mir merkwürdig, ich glaube nicht, dass es der europäische ist Er scheint mir kleiner zu sein, als dieser, und ist sehr blass. *)

Die Ohrengeier hatten sich zahlreich eingefunden. Ich suche bei ihnen noch immer vergeblich die Ohrlappen, wie sie Le Vaillant abbildet, und glaube jetzt nicht mehr daran, dass sie der Geier, wenigstens der in Nubien und im Sudahn vorkommende hat. Die Halshaut ist allerdings faltig, keineswegs aber lappig, und nicht der Länge, sondern der Quere des Halses nach.

Vorgestern haben wir einen jungen Raubadler aus dem Horste entnommen. Er ist noch im Dunenkleide; wir wollen ihn lebendig behalten und zähmen.

Am 22. Dec. Mittags Abfahrt. Abends an einer Insel angelegt, um Kraniche zu schiessen. Vergebliche Jagd.

Auf dem Aase erlege ich am Morgen 3 Ohrengeier auf einen Schuss, und mit dem anderen Rohre *Vultur occipitalis*, das Weibchen

*) Mein Vater unterscheidet ihn als eigene Art. Ich wage mich weder für, noch gegen diese Meinung auszusprechen. Wenn man den Vogel mit einem ächten *G. fulvus* vergleicht, so finden sich allerdings Unterschiede, ob sie aber constant sind, ist noch die Frage.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at 

eines gepaarten Paares, dessen Männchen ich später auch noch schiesse. Da giebt es nun Arbeit, denn kleinere Vögel sind fast zwei Duzend geschossen worden, dazu ein Seeadler. — Nachts hörten wir wieder einen Leoparden; die Thiere müssen hier häufig sein.

Am 23. Dec. Den ganzen Tag über Fahrt mit Wind. Erlegt *Haliaëtos vocifer.* Gesehen: Kraniche, Weihen, Adler, sehr viele kaffersche Segler bei ihren Nestern, und die gewöhnlichen Waldbewohner.

Am 24. Dec. In einer durch den Regen ausgewaschenen Schlucht erstiegen wir das sehr steile und hohe Stromufer und kamen in eine weite grösstentheils von Wald umgebene Ebene, in welcher ich Trappen zu finden hoffte. Ich durchstrich sie nach mehreren Richtungen, bemerkte aber bloss graue und Pfauenkraniche, mehrere Arten von Weihen und sehr viele Wachteln, welche hier behaglich den Winter verbrachten. Ohne es zu bemerken, wich ich mehr und mehr von der Anfangs besichtigten Richtung ab; nach längerem Umherirren traf ich auf gebahnte Wege, welche mich einem Zeltdorfe nomadisirender Araber zuführten. Hier wurde mir der Weg nach dem Flusse gezeigt: eine Art von Pfad, welcher sich durch das dichteste Dornengestrüpp und über mannshohes Gras oder Rohr wand. Einige hoch in den Lüften kreisende Klaffschnäbel *(Anastomus)* brachten mich auf die Vermuthung, dass wohl in der Nähe Wasser sein möchte; ich ging in der durch sie mir bezeichneten Richtung vom Wege ab und hatte bald eine Fuhla erreicht. An ihr trieben sich Vögel aller Arten und Grössen herum, doch war ich zu einer energischen Jagd viel zu müde und konnte bloss eine junge Gans, *(Plectropterus gambensis,)* und eine kleine Scharbe, *(Phalacrocorax africanus,)* erlegen. Der Hunger zwang mich zum Rückwege nach dem Schiffe. Ich betrat einen durch die weidenden Rinderheerden der Nomaden sehr zugänglich gemachten Wald und gewahrte sogleich nach meinem Eintreten mehrere Pärchen des schönen *Merops frenatus* Hartl. Die Thierchen waren so häufig, dass ich auf dem Wege bis zum Flusse deren 8 Stück erlegt hatte.

Die Barke lag weiter flussabwärts, ich liess sie bis zu einem gangbaren Uferwege heraufkommen, weil ich den reichen Regenteich auszubeuten beschlossen hatte. In der Nähe dieses Weges fanden wir eine Nistcolonie des Bienenfressers, den Grund der Zusammenhäufung des sonst nicht gewöhnlichen Vogels. Bis zum Abend hatten wir fast zwei Duzend desselben erlegt. —

[Die grossartige Welt, welche uns durch die tropischen Wälder auf-

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschlossen war, sowie Jäger- und Sammlerfreuden hatten bisher alle Sehnsucht nach civilisirten Ländern und geselligen Freuden in uns verstummen lassen: heute Abend war es anders. Wir kochten uns nach dem Abendessen Punsch, um den der Heimath zuschweifenden Gedanken eine andere Richtung zu geben, — vergebens! Da brachte uns der Urwald selbst eine Weihnachtsbescheerung. Am anderen Ufer ging eine Elephantenheerde zum Flusse und rief uns ihre schmetternden Grüsse zu. Und als sollten die schrillen Trompetenstösse der Waldriesen das Zeichen sein des Urwaldes Stimmen zu einem allgemeinen Wettruf aufzufordern, so laut wurde jetzt die stille Nacht. Das donnerähnliche Gebrüll eines Löwen durchhallte, momentan alles Lebende zum Schweigen bringend, den hohen Wald; dann hub ein Nilpferd seinen Kopf aus den Fluthen und brummte, als wolle es versuchen, mit der Löwenstimme zu ringen; drüben auf der Sandbank klagten die Scheerenschnäbel, im Walde die Eulen; die Hyänen heulten im Chorus und, Silberglöckchen gleich, erklang das Gezirp der tropischen Grillen oder Cikaden harmonisch durch das allgemeine Chaos der Stimmen und Töne. Das war des Urwaldes Musik in der heiligen Weihnacht!]

Am 26. Dec. Der guten Jagd wegen liegen wir noch immer an derselben Stelle Der Regenteich bietet uns reichliche Beute. Gestern und heute blieben die Gewehrröhre warm. Wir erlegten ausser vielen Bienenfressern und anderen gewöhnlichen Waldbewohnern, auch noch *Vanellus leucurus*, *Rhynchaea variegata* s. *capensis*, *Plectropterus gambensis* jung, *Telmatias gallinago* etc. Heute schoss ich einen höchst merkwürdigen, mir jedenfalls neuen, wahrscheinlich noch unbekannten Silberreiher. Von *Egretta garzetta* unterscheidet er sich durch den gelben Schnabel Er steht hinsichtlich der Grösse zwischen *Egr. alba* und *Egr. garzetta* ungefähr in der Mitte. Seine Maasse sind folgende:

Länge 2′ 10″ 7‴, Breite 4′ 1″ 6‴, vom Bug bis zur Spitze der 2. Schwungfeder 1′ 1″ 6‴; Schwanz besonders gemessen 5″; Lauf 5″ 6‴; nackte Stelle am Schienbein 3″ 6‴; Mittelzehe ohne Nagel (oben gemessen) 3″ 3‴; innere Zehe 2″ 6‴, äussere 2″ 11‴, hintere 1″ 6‴; Schnabel längs der Firste 3″ 9‴; Schnabel im Spalt, vom Winkel bis zur Spitze des Oberschnabels 4″ 10‴; Unterschnabel bis zum Kieferastwinkel 1″ 9‴; Grössenfolge der Schwungfedern 2> 3>4> 1>5>6 etc. Gewicht: Wiener Pfund 1, 9 Loth. Farbe der Iris hellgelb; Schnabel dunkel orange mit noch dunklerer Spitze; Zügel grünlich gelb; Füsse schwarz. Gefieder schneeweiss, jetzt ohne alle Schmuckfedern; Geschlecht Weibchen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at 

Zur besseren Vergleichung mit *Egr. alba* will ich hierzu noch die Maasse eines Silberreihers geben, welcher meiner Ansicht nach das Männchen derselben Art ist, da bekanntlich die Weibchen der Silberreiher immer kleiner, als die Männchen sind.

Länge 3′ 3″, Breite 4′ 6″; vom Bug bis zur Flügelspitze der 2. Schwungfeder 1′ 3″; Schwanz besonders gemessen 6″; Lauf 6″ 6‴; nackte Stelle am Schienbein 3″ 9‴; Mittelzehe (wie oben gemessen) 3″ 7‴; innere Zehe 2″ 9‴; äussere Zehe (wie oben gemessen) 3″ 1‴; hintere Zehe 1″ 8‴; Schnabel längs der Firste 4″ 11‴; Schnabel im Spalt 6″; Unterschnabel vom Kieferastwinkel bis zur Spitze 2″ 3‴. Grössenfolge der Schwungfedern und Farben wie oben.

Die eigentliche *Egr. alba*, wenigstens den Silberreiher, welcher in Egypten lebt, habe ich auch gemessen. Ich finde in meinem Messkataloge zwar nur ein einziges Exemplar aufgeführt, will aber doch dessen Maasse hier wiedergeben, weil ich in den Lehrbüchern dieselben immer sehr unvollständig finde. Das gemessene Exemplar wurde am Menzalehsee erlegt und ist ein Männchen im mittleren Alter.

Länge 3′ 4″, Breite 5′; Lauf 7″ 3‴; nackte Stelle am Schienbein 4″ 9‴; Mittelzehe ohne Nagel 3″ 6‴; Hinterzehe 1″ 7‴; innere Zehe 2″ 5‴; äussere Zehe 2″ 10‴; vom Schnabelwinkel bis zur Spitze des Oberschnabels 5″ 9‴; Grösseofolge der Schwungfedern 3>2>1>4>5> etc. Die Farben fast dieselben wie beim vorhergehenden. *)

Obgleich nun die Grössenverhältnisse der *Egretta alba*, von der im Sudahn lebenden und eben beschriebenen nicht allzusehr abweichen, scheinen mir die Unterschiede doch hinlänglich, letztere für eine eigene Art zu erklären. Ich werde den Silberreiher, (dessen specifische Verschiedenheit sich durch mehrere Exemplare bewährt hat,) zu Ehren meines Gönners und Beschützers Latief-Pasha, (des General-Gouverneurs von Ost-Sudahn während der Jahre 1850 — 1852,) *Egretta Latiefii* nennen. Die Eingeborenen nennen den Silberreiher hier Wakh el abiadt, „weisser Reiher“; in Egypten heisst Rheti, „der unter das Wasser taucht“, *Egretta garzetta* dagegen Beiati, der „Weissgefärbte.“

Der Artenreichthum der Vögel ist hier ausserordentlich gross. Wir beobachteten in diesen Tagen einige und siebenzig Species. In der Luft kreisen fast beständig grosse Geier. Mittags besuchte gestern und heute der prachtvolle Gaukler, *Helotarsus ecaudatus*, die uns gegenüber liegende Sandbank, um dort zu saufen. Ich habe ihn lange

*) Dieses Exemplar ist eines der kleineren, welche in Europa leben; in Ungarn kommen viel grössere vor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beobachtet, freilich nur durch das Fernrohr. Er zeichnet sich durch seinen beispiellos schönen Flug von allen anderen Raubvögeln sogleich vortheilhaft aus.

Auf derselben Insel hat ein Paar Seeadler Quartier genommen. Gestern verfolgte das Weibchen des Paares eine *Ardea atricollis* lange Zeit, konnte ihr jedoch durchaus den Rang nicht abgewinnen, da der Reiher ebenso schnell flog, als sein Verfolger, und merkwürdiger Weise stets die Flugbewegungen desselben nachahmte. Aus welcher Ursache der Seeadler den Reiher jagte, weiss ich nicht; ich glaube, dass er keine Vögel fängt, sondern, wie es die übrigen Seeadler auch thun, bloss Fische und Aas frisst. Zum Vogelfange scheint er mir zu plump oder zu faul zu sein, wenigstens sah ich, dass am 15. December ein Weibchen, welches einen grossen Fisch verzehrte, es ruhig erlaubte, als sich ein *Hyas aegyptius* einen Brocken nach dem anderen von dem Fische abhackte. Wenn etwas Geniessbares den Fluss herabgeschwommen kommt, ist unser Vogel sehr schnell bei der Hand es aufzunehmen Die Körper der abgebalgten Vögel, welche meine Diener gewöhnlich in den Strom warfen, wurden von ihm regelmässig herausgeholt und verzehrt. Erlegte Vögel, welche in den Strom stürzten, verschmähete er ebenfalls nicht, sondern er holte sie, wenn wir ihn nicht daran verhindern konnten, oft genug zu unserem Aerger. Wenn ein grosses Thier den Fluss herabgeschwommen kommt — obgleich diess selten geschieht, weil die Krokodile auch gute Wächter sind und nicht leicht Etwas ungestraft vorbeipassiren lassen — welches er nicht erheben kann, so sucht er es an die Spitze einer Sandbank zu dirigiren, wo er dann, auch wenn das Thier zu drei Viertheilen im Wasser liegt, seinen Schmaus hält.

In den Wäldern giebt es auch wieder einmal sehr viele Schlangen. Gestern huschte dem Dr. eine Brillenschlange hart vor seinen Füssen über den Weg, war aber so schnell in dem hohen Grase verschwunden, dass er sie nicht erlegen konnte.

Die Witterung ist beständig schön. (Fortsetzung folgt.)

---

**Die leidenschaftliche Erregung des Haussperlings während der Fortpflanzungszeit.** — Im IV. Hefte des vorigen Jahrgangs d. Journ. S. 308, findet sich eine Notiz des Hrn. Pastors Rimrod über „anscheinendes Delirium" eines Haussperlings, welches sich durch fortwährendes Anklopfen desselben an ein Fenster offenbart habe. Ich habe dieselbe Erscheinung sehr oft beobachtet, möchte sie aber nicht ein „Delirium" nennen, wofern man nicht überhaupt

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 5_1857

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: Blätter aus meinem ornithologischen Tagebuche 214-222